



Zerreißprobe eines Athleten mit Ecken und Kanten: Diskuswerfer Robert Harting

Foto dpa

## Entschuldigung – Frechheit siegt

Starke Leistung, starker Tobak. Der Diskuswerfer Robert Harting sorgt beim Saisonstart in Halle für einen Eklat.

Von Michael Reinsch

HALLE. Unruhig und unruhig hat die Olympiasaison für die deutschen Werferinnen und Werfer am Wochenende in Halle an der Saale begonnen. Obwohl sie siegten, mussten Hammerwurf-Weltmeisterin Betty Heidler (72,73 Meter) und Speerwurf-Europameisterin Christina Obergföll (63,86) feststellen, dass es ihnen noch an Wurfgefühl und Koordination fehlt. Für den stärksten Eindruck, besser: Einschlag sorgte Diskuswerfer Robert Harting. Bevor der 23 Jahre alte Berliner, der im vergangenen Jahr bei der Weltmeisterschaft in Osaka die Silbermedaille gewann, auf der Wiese der Halleischen Leichtathletik-Freunde seine persönliche Bestleistung um siebzig Zentimeter auf 67,63 Meter steigerte, sorgte er für einen Eklat. Im Interview mit der „Mitteldeutschen Zeitung“ sagte er: „Ich bin nicht solch ein Egozentriker wie Lars Riedel, ein Säuer wie Michael Möllenbeck oder ein Model wie Martin Wierig.“ Kaum war das Blatt am Samstagmorgen erschienen, zog das Zitat weite Kreise.

Harting griff deshalb sofort nach dem Wettkampf zum Mikrofon und bat öffentlich und kleinlaut um Entschuldigung. „Das war frech von mir“, sagte er. „Das tut mir leid.“ Doch Michael Möllenbeck, mit 63,72 Meter und Platz drei wie Harting für die Spiele in Peking qualifiziert, war da schon auf dem Weg in die Umkleekabine. „Entweder er nimmt das in der Zeit zurück, oder ich ergreife private rechtliche Schritte“, sagte der Mann aus Wattenscheid später. „Wenn ich dem jungen Burschen nicht Einhalt gebiete, wer dann?“ Dann genehmigte er sich ein Bierchen zum Feierabend.

Bundestrainer Jürgen Mallow lobte, sportlich sei der Auftritt von Harting grundsätzlich gewesen. „Ich freue mich über seine Leistung“, sagte er. Im Übrigen sei es doch gut, dass die deutsche Leichtathletik Athleten mit Ecken und Kanten habe und nicht alle glatt und stromlinienförmig seien. Mallow freute sich nicht nur über gute Leistungen der Kandidatinnen und Kandidaten für die Olympiamannschaft und für die Weltmeisterschaft im kommenden Jahr in Berlin, sondern nahm auch die Reaktion auf Defizite als gutes Zeichen. „Man hat gesehen, dass einige Athleten unzufrieden waren“, sagte er. „Das war ein guter Saisonbeginn.“ Mit voller Absicht waren zum Beispiel die Frankfurterin Betty Heidler und Christina Obergföll aus Of-

fenburg so früh in diesen Wettbewerb gegangen, dass sie gar nicht rundum zufrieden sein konnten. Die Hammerwerferin und die Speerwerferin haben ihre Saisonvorbereitung im Vergleich zum vergangenen Jahr um eine Woche nach hinten verschoben, weil sie beide vor einem Jahr bei den Werfertagen in Halle zu gut in Form gewesen waren. Betty Heidler war dort mit 75,77 Meter der weiteste Wurf des Jahres gelungen, Christina Obergföll mit 68,08 Meter ein Resultat, das in der Saison nur sie und nur ein einziges Mal übertreffen konnte. „Von mir aus kann ich in diesem Jahr alle Wettkämpfe verlieren, wenn ich nur den einen gewinne“, sagte die Speerwerferin nach ihrem Sieg, der also planmäßig mühsam zustande kam. Im vergangenen Jahr war sie unbesiegt geblieben – bis auf einen Wettbewerb. Der war allerdings die Weltmeisterschaft in Osaka. Dort scheiterte sie fast in der Qualifikation und wurde dann Zweite. Auch Betty Heidler hatte allen Grund zur Klage, schöpfte daraus – anders als Möllenbeck – aber sportliche Hoffnung. „Ich wäre lieber mit 73 Metern in die Saison eingestiegen“, sagte sie. „Wenn das nicht mein erster Wettkampf gewesen wäre, wäre ich unzufrieden.“ Doch auch sie ist gewiss, am Fuß ihrer Formkurve zu stehen. Von Medaillen will sie gleichwohl nicht sprechen. „Spaß haben und einen guten Wettkampf machen“, nannte sie als Ziel für Peking.

Am Kugelstoßring herrschte nicht eine solche Gelassenheit. Christina Schwanitz aus Neckarsulm siegte zwar mit 19,23 Meter, mehr als einen Meter über der Qualifikationsnorm für Peking. Doch in ihrer Disziplin kämpfen in Denise Hinrichs (Wattenscheid/19,07 Meter), der Olympia-Zweiten Nadine Klei- nert und der deutschen Meisterin Petra Lammert (beide abwesend) vier Kandidatinnen um drei Startplätze. „Wir werden alle noch nachlegen müssen“, prognostizierte die Siegerin und verabschiedete sich. „Ich habe keine Zeit, ich muss zum Training.“ Die Athletinnen von Trainer Dieter Kollark aus Neubrandenburg, Petra Lammert und Diskus-Weltmeisterin Franka Dietzsch, fehlten in Halle.

Ralf Bartels ist einer der wenigen, der seine Olympiaqualifikation in Halle nicht erledigte. „Ich war gekommen, um die Norm zu knacken“, gestand er säuerlich lächelnd, nachdem er mit 20,07 Meter Zweiter und damit deutlich unter den verlangten 20,30 Meter geblieben war. „Mit Gewalt geht's nicht, aber genau so habe ich es versucht.“ Beim Istaf am kommenden Sonntag in Berlin hat er die nächste Gelegenheit, und mindestens bis dann wird Unzufriedenheit auch ihn antreiben. „Dass ich die Norm schaffe, dessen bin ich mir sicher“, sagte der Neubrandenburger in Halle. „Die Frage ist: Wann?“

## Weitester Sprung seit 14 Jahren

Weltmeister Irving Saladino landet erst nach 8,73 Metern / Gebrselassie wahrt in Hengelo seine Olympia-Chance

re. HENGELO. Ein phänomenaler Sprung von Irving Saladino war am Samstag der Höhepunkt des Leichtathletik-Sportfestes in Hengelo (Niederlande). Der zur Zeit unschlagbar erscheinende Weitsprung-Weltmeister aus Panama kapultierte sich 8,73 Meter weit und stellte damit auch eine persönliche Bestleistung auf. Bisher hatte diese bei 8,57 Meter gelegen. Der 25 Jahre alte Mittelamerikaner schaffte den siebten Weitsprung in der Geschichte der Leichtathletik – und das bereits im ersten Versuch. Den Weltrekord im Weitsprung hält der Amerikaner Mike Powell mit 8,95 Meter, die er am 30. August 1991 bei den Weltmeisterschaften in Tokio erzielte.

Saladinos gigantischer Satz war der weiteste seit 14 Jahren. Er blieb damit in seinem 21. Wettkampf ungeschlagen. Nur sechs Menschen sprangen jemals bei einem Leichtathletik-Wettbewerb weiter,

davon lediglich drei ohne die Vorteile einer Höhenlage. „Das war eine ziemliche Überraschung für mich“, sagte Saladino in Hengelo. „Es war schon wie ein Traum, als ich mehr als 8,50 Meter gesprungen bin. Nun ist es noch großartiger.“ Insgesamt gönnte er den Zuschauern in den Niederlanden nur drei Sprünge. Er wollte, sagte er, seine Kräfte für die Olympischen Spiele in Peking aufsparen. Schon am kommenden Wochenende wird er allerdings beim Internationalen Stadionsportfest in Berlin am Start sein. Der Männer-Weitsprung ist in der Golden League einer von insgesamt zehn Wettbewerben, bei denen es um den Jackpot von einer Million Dollar geht.

In weiser Voraussicht hatten die Veranstalter in Hengelo den Abspungsbalken vor der Sprunggrube um zwei Meter zurückverlegt. Im vergangenen Jahr waren die Springer dem Ende der Grube bereits

gefährlich nahe gekommen. „Ich war sehr froh, dass die Organisatoren den Abspung verlegt haben“, sagte Saladino nach seiner Superleistung.

Bereits in der Freiluftsaison 2007 hatte Saladino mit einer anhaltenden Siegeserie Furor gemacht. Im Finale der Weltmeisterschaften von Osaka (Japan) übernahm er dann erwartungsgemäß mit 8,46 Meter im dritten Versuch die alleinige Führung vor dem Titelverteidiger Dwight Phillips. Doch aus dem für ihn vermeintlich sicheren Wettkampf entwickelte sich noch ein wahrer Krimi. Im sechsten und letzten Versuch übertraf ihn der Italiener Andrew Howe mit 8,47 Meter um genau einen Zentimeter. Saladino konnte sich in seinem letzten Versuch, dem letzten Sprung des Wettbewerbs, auf 8,57 Meter steigern und wurde doch noch Weltmeister. Ein historischer Sieg: Er gewann die erste Goldmedaille

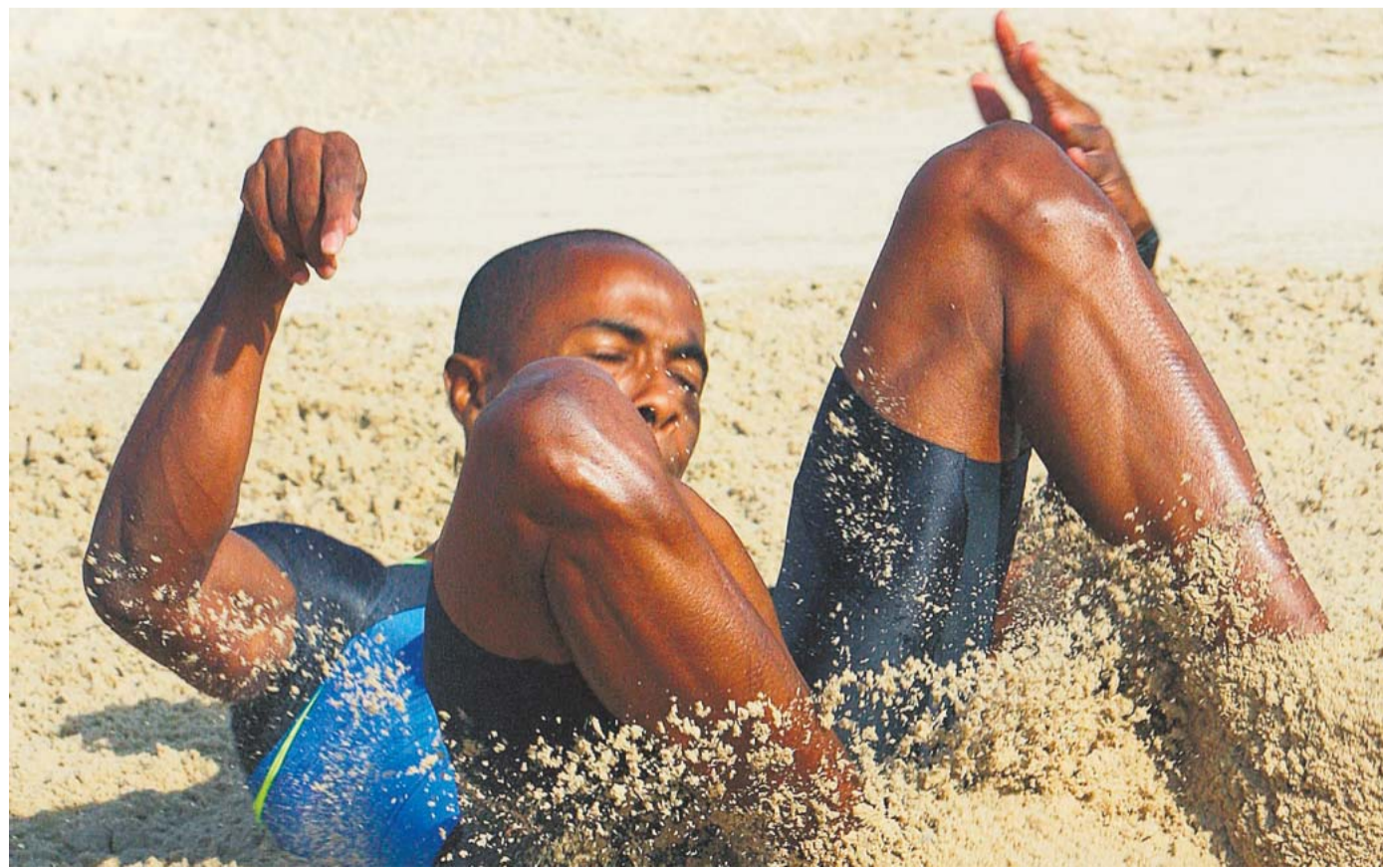
für seine Heimat Panama bei Leichtathletik-Weltmeisterschaften.

Auch für den bereits 35 Jahre alten Äthiopier Haile Gebrselassie erwies sich der Start in Hengelo als glückliches Unternehmen. Der zweimalige Olympiasieger erarbeitete sich auf den 10 000 Metern seine Chance auf einen Start bei den Spielen in Peking. Er wurde Zweiter in 26:51,20 Minuten hinter seinem äthiopischen Landsmann Sileshi Sihine, der mit 26:50,53 Minuten eine Spitzzeit erzielte. „Wir müssen noch einige andere Rennen abwarten, ehe der Verband festlegen wird, wer in Peking startet. Noch ist nichts entschieden“, sagte Gebrselassie, der in Hengelo so etwas wie ein Held der Herzen war. Vor 14 Jahren hatte er im gleichen Stadion seinen ersten Weltrekord aufgestellt. Nun musste er sich erst wieder vom Außenseiter zum Olympia-Kandidaten hochkämpfen.

## Handbruch gefährdet Hamms Olympiastart

HOUSTON (dpa). Der Olympiastart von Turnstar Paul Hamm ist akut gefährdet. Der Mehrkampf-Olympiasieger aus den Vereinigten Staaten hat sich bei den nationalen Meisterschaften in Houston den rechten Mittelhandknochen gebrochen und muss eine Zwangspause von vier bis sechs Wochen einlegen. Der Mitkonkurrent von Fabian Hambüchen im Kampf um die olympischen Mehrkampf-Medaillen kann somit nicht an den nationalen Olympia-Ausscheidungen vom 19. bis 22. Juni in Philadelphia teilnehmen. Der amerikanische Verband könnte ihm jedoch aufgrund seiner Leistungsstärke eine Wildcard für das Olympia-Aufgebot reservieren.

Das Missgeschick unterlief Hamm am letzten Gerät, dem Barren. Dennoch gewann der Weltmeister von 2003 den Vorkampf der Meisterschaften mit überragenden 93,45 Punkten und über vier Zählern Vorsprung auf die Konkurrenz. Hamm hatte sich nach seinem Olympiasieg in Athen auf sein Studium konzentriert und erst im vergangenen Herbst wieder mit dem Training begonnen.



Dem Ende der Grube sehr nahe: Saladinos gigantischer Satz

Foto AP

## Mit der Energie einer Legende

Erster Auswärtssieg in den NBA-Play-offs für Boston

NEW YORK. Die Boston Celtics und Los Angeles Lakers sind auf dem Weg zu ihrem zehnten Duell in einem Finale um die nordamerikanische Basketball-Meisterschaft. Der neunmalige Champion aus Los Angeles gewann mit einem 101:71 auch sein zweites Heimspiel gegen Titelverteidiger San Antonio Spurs und führt die Halbfinal-Serie im Westen der NBA mit 2:0 Siegen an. Boston, das seinen letzten Titel 1986 feierte, machte mit einem 94:80 bei den Detroit Pistons die Heimmiederlage von Donnerstag wieder wett und führt im Osten nun mit 2:1. Erfolgreichster Akteur der Gäste war Kevin Garnett, der 22 Punkte und 13 Rebounds verbuchte. Für Boston war es der erste Auswärtssieg in den laufenden Play-offs.

Die Haare sind weiß geworden. Und der Bart ist es auch. Aber hinter der Brille schimmert immer noch ein Zwinkern. Und wenn er lacht, richtig laut lacht, und wenn dann diese angeraute Stimme Anweisungen gibt, dann spürt man die Energie eines Mannes, der aus einer Zeit stammt, als Basketball für schwarze Amerikaner etwas anderes bedeutete als Millionenverträge mit Klubs und Schuhherstellern. Bill Russell ist 74 Jahre alt und repräsentiert eine Ära, in der nichts wichtiger war als Erfolg auf dem Spielfeld.

Russells Karriere ist untrennbar mit dem Namen eines einzigen Klubs verknüpft – mit den Boston Celtics, deren grüne Trikots an den Bürgerstolz der überwiegend irischstämmigen Bevölkerung erinnern sollen. Genauso wie das kleine weiße Kleeblatt auf dem Rücken. Von einer solchen Identifikation mit einer Stadt und ihrer Sportkultur konnte Profi Kevin Garnett lange Zeit nur träumen. Der Power Forward, der einst direkt von der Schule in die National Basketball Association wechselte und schon immer als außergewöhnliches Talent galt und hervorragend bezahlt wurde, spielt seit 1995 in der besten Liga der Welt. Aber er bekam bei seinem ersten Arbeitgeber in Minnesota nie die persönliche Unterstützung, die man braucht, um einen Titel zu gewinnen.

Im vergangenen Jahr hat ihn das Management der Celtics in einem der spektakulärsten Tauschaktionen der Ligageschichte nach Boston geholt. Garnett wurde zur zentralen Figur in einem Umbauprojekt, das den Klub mit dem enormen Traditionsbewusstsein und den anspruchsvollen Fans aus dem Tabellenkeller herausheben sollte. Von einer Meisterschaft war da noch gar nicht mal die Rede. Aber dann kam in den 82 Begegnungen der regulären Saison die beste Bilanz aller Teams zusammen.

Wenn es nach Russell geht, wird der zweidreißigjährige Garnett die in ihn gesetzten Ansprüche ohne Probleme einlösen. „Ich denke, dass du hier wenigstens zwei oder drei Meisterschaften gewinnen wirst“, sagte er, als sich die beiden vor den Kameras des Sportfernsehers ESPN zu einem Gespräch trafen. „Du weißt gar nicht, wie stolz ich auf dich bin.“ Mit den wohlwollenden Worten des legendären Centers allein, der einst mit seinen unwiderstehlichen Rebounds das moderne Spiel unterm Korb prägte, wird es allerdings nicht getan sein.

Zumal die Mannschaft zu Beginn der Play-offs eher uninspiriert spielte und

in der ersten Runde gegen die wesentlich schwächer eingestuft Atlanta Hawks und danach gegen den Einmann-Betrieb der Cleveland Cavaliers mit Überflieger LeBron James jeweils sieben zähe Auseinandersetzungen benötigte, um sich durchzusetzen. Das Team gewann zwar alle Heimspiele, aber kein einziges Match in der Halle des Gegners.

Seit der vergangenen Woche haben es Garnett und Kollegen in der Runde der letzten vier mit den Detroit Pistons zu tun. Und auch diesmal könnte die Serie länger dauern, als es den Celtics lieb ist. Das Team aus der Autostadt glückte in der Serie „best of seven“ mit 103:97 in Boston zum 1:1 aus. Nach dem Auswärtssieg stehen die Sterne so gut wie noch nie für eine Finalserie, die nach dem Geschmack vieler Amerikaner wäre: Boston Celtics gegen Los Angeles Lakers, eine Wiederauflage jener Rivalität, die in den achtziger Jahren dafür sorgte, dass Profibasketball nach einer herben wirtschaftlichen Krise endlich populär wurde. Dank der Stars von damals – Kareem Abdul-Jabbar und Magic Johnson auf der einen Seite und Larry Bird und Kevin McHale auf der anderen. Sie legten das Fundament für Spieler wie Garnett.

Garnett zeigt inzwischen, dass er mit dem auf ihm lastenden Druck fertig wird. Vor dem entscheidenden Spiel gegen Atlanta war er so nervös, dass er 24 Stunden lang nicht schlafen konnte. „Er weiß, um was es geht“, meinte Mannschaftskollege P. J. Brown. „Er weiß, dass es in dieser Liga nur wenige Gelegenheiten gibt, um Meister zu werden. Und davon träumt er. Tag und Nacht.“ Die 22 Punkte belegen, dass es nicht beim Träumen bleiben muss. JÜRGEN KALWA



Boston ist im Aufschwung. Foto Reuters

## Boy punktet für Olympia

Deutsche Turner mit Finalchance

BERLIN (dpa). Philipp Boy hat die Abwesenheit von Reck-Weltmeister Fabian Hambüchen genutzt und sich für die deutsche Olympia-Riege empfohlen. Der 20-jährige Cottbuser begeisterte die 5200 Zuschauer in Berlin mit einem stabilen Sechskampf bei der ersten Olympia-Qualifikation. Boy zeigte mit 89,55 Punkten seinen zweitbesten Mehrkampf nach der WM 2007. Bei den Frauen unterstrich Sprung-Europameisterin Oksana Tschussowitina ihre Rolle als Leitfigur.

Boy punktete vor allem mit seiner Reck-Übung, für die er beim Ausgangswert von 6,9 15,900 Punkte erhielt und nun sogar eine Finalchance in Peking besitzt. „Ansonsten hat Berlin gezeigt, dass die Etablierten von den Verfolgern kaum zu gefährden sind“, sagte Bundestrainer Andreas Hirsch. Damit können auch Eugen Spiridonov (Bous/2.), Robert Juckel (Cottbus/3.) und Marcel Nguyen (Unterhaching/4.) für die Spiele in Peking planen, wenn auch die Nominierung erst nach den Titelkämpfen in Chemnitz (7./8. Juni) erfolgt. Um Platz sechs im deutschen Team kämpfen nach Lage der Dinge der Ehrener Robert Weber und Thomas Andergassen. Der Stutt-

garter Routinier feierte mit Bestwerten an Ringen und Seitpferd ein ordentliches Comeback nach der Schulteroperation im vergangenen Herbst. Der Disziplinarischen Gründen aus dem Turn-Team Deutschland ausgeschlossene Matthias Fahrig kehrte nach einer Fußoperation auf die Matte zurück. Der Hallenser konnte aber nur mit seiner überragenden Sprung-Wertung (16,30) punkten. Oksana Tschussowitina hätte mit ihren 60,05 Punkten bei den Europameisterschaften den zweiten Platz belegt. Die fast 33-jährige Wahl-Kölnlerin will in Chemnitz erstmals auch den Tsukahara mit zwei Schrauben springen, womit sie ihre Medaillen-Ambitionen für Olympia verbessern würde. Trotz einiger Fehler stabilisierten auch Marie-Sophie Hindermann und Kim Bui (beide Tübingen) sowie Lokalmatadorin Katja Abel ihren Platz in der Olympia-Riege. Pech hatte Daria Bijak, die sich seit 2006 zum Studium in den Vereinigten Staaten aufhält und nur College-Wettkämpfe bestritt. Die zwanzigjährige Kölnerin überdehnte das Knie und musste den Wettkampf nach zwei Geräten abbrechen.

## Kurze Meldungen

**Im Rechtsstreit** mit dem früheren Rennstallbesitzer Günther Dahms vom Coast-Team soll Jan Ullrich vor dem Oberlandesgericht Düsseldorf (OLG) erscheinen. „Ich kann bestätigen, dass der Senat plant, Herrn Ullrich dazu anzuhören, ob er gedopt hat oder nicht“, sagte OLG-Sprecher Ulrich Thole. Nach Informationen des „Spiegel“ soll der frühere Radprofi am 12. November vor Gericht aussagen. In dem Prozess geht es um ausstehende Gehälter. (dpa)

**Alba Berlin** könnte seine Heimspiele in der Basketball-Bundesliga künftig in

der neuen 150 Millionen Euro teuren Multifunktionsarena am Berliner Ostbahnhof austragen. Alba kündigte bereits zum 30. Juni seinen Mietvertrag für die Max-Schmeling-Halle. (sid)

**Golfprofi Tiger Woods** gibt sein Comeback nach seiner Knieoperation nun doch erst bei den US Open in San Diego vom 12. bis 15. Juni. Der Welttranglisten-erste aus den Vereinigten Staaten sagte seine Teilnahme am Memorial Tournament von Jack Nicklaus in der kommenden Woche in Muirfield Village/Ohio ab. (sid)